

Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 1 (1922)
Heft: 4

Artikel: Wir : die geistige Einstellung [Teil 1]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-414318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GEISTESFREIHEIT

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Des „Schweizer Freidenkers“ 5. Jahrgang

Erscheint monatlich

Geschäftsstelle:
J. Wanner, Mythenstraße 9, Luzern
Postdienkonto VII 1033



Ständige Mitarbeiter:

Fritz Bader, Zürich - Frau E. Fischer, Aarau - Prof. Dr. A. Forel, Yvorne - Dr. Kammerer, Dozent, Wien - H. C. Kleiner, Zollikon H. Missbadi, Zürich - Jacques Schmid, Nationalrat, Olten - Robert Seidel, Privatdozent, Zürich - Prof. Dr. Ferd. Vetter, Stein a. Rh. Prof. Dr. J. Verweyen, Bonn - Dr. J. Wagner, Lausanne

Abonnementspreis:
Jährlich Fr. 4.- (für Mitglieder der F. V. S. Fr. 3.-), halbjährlich Fr. 2.- (für Mitglieder Fr. 1.50)

Insertionspreis:
Die Millimeterzeile oder deren Raum 8 Rp.

Von Wahrheit ich will nimmer lan,
Das soll mir bitten ab kein Mann.
Auch schafft, zu schrecken mich, kein Wehr,
Kein Bann, kein Acht, wie fast und sehr
Man mich damit zu schrecken meint.

Ulrich v. Hutten.

Wir.

Die geistige Einstellung.

H. C. K. — «Das Ziel der Freigeistigen Vereinigung sind Menschen, die ihr Leben aufbauen auf den Erkenntnissen, welche ihnen ihr eigener Geist erschließt, der... frei von geistig dogmatischer Beeinflussung und Gewalt zu denken vermag.» — Da sind keine Programmfpunkte, die, einmal erreicht, Aufhören und Ausruhen gestatten. Unsere Zielforderung blickt auf ein Ganzes; sie verpflichtet auf das Bemühen, das Leben — Welt-, Lebensanschauung und Lebensführung — von einer bestimmten geistigen Einstellung her gestalten zu wollen. Keine Einstellung engender inhaltlicher Art, sondern — man könnte fast sagen — eine Methode, welche erst zu Inhalten führen soll. Der Bereich unserer Forderung umspannt die gesamte geistige Kraft; ihre Gültigkeit erstreckt sich über Lebens-Dauer.

Das eine Kennzeichen der geforderten Einstellung ist Selbstständigkeit, Befreiung von äußerem geistigem Druck. Scheinbar eine Forderung von abgegriffener Banalität, durch die Verfassungen moderner Kulturstaten in den Artikeln über Glaubens-, Gewissens-, Preß- und Redefreiheit jedem Menschen in einem gewissen Ausmaß zugesichert. — Doch: von der Orthodoxie wird geistige Selbstständigkeit je und je, vom Altertum bis heute, theoretisch verneint und praktisch mit allen zweckmäßigen Mitteln — heute mit wirtschaftlichem Druck und sozialer Achtung — zu erwürgen gesucht. Mit geschicktester Ausnutzung menschlicher Trägheit, menschlichen Annehmungsbedürfnisses und menschlicher Furcht wird Anlehnung an geistige Leitung, Unterwerfung unter die Autorität als lockendes Gegenideal herausgemeißelt: Ein Ideal, das wirkt wie süßes Narkotikum. Das ist Gegnerschaft, die gefährlich ist und Anhänger findet; heute wieder mehr als je. Darum brauchen wir uns unserer Forderung nicht zu schämen, sie kann noch keine abgeschliffene Münze sein, sobald sie nur über die Phrase hinaus zu ernsthafter Anstrengung führt. Im Gegenteil: wir müssen unser Ziel immer wieder leuchtend emporhalten und an der Menschen stolzes Streben appellieren, aus sich selbst eine Persönlichkeit sein zu wollen.

Das zweite Merkmal unserer Einstellung, welches wir als «innere Freiheit» zu bezeichnen pflegen, ist die Bereitschaft, beim Erkennen unsern (erkennenden) Bewußtseinsinhalt mit der Wirklichkeit in Einklang zu bringen. Mit dem Begriff Wirklichkeit sei die Außenwelt, im speziellen natür-

lich auch der psychische Inhalt der Mitmenschen, bezeichnet; auch unsere eigene Psyche (Bewußtes und Unbewußtes) kann in seinen Geltungsbereich fallen; dann, wenn sie im Vorgang der Innenschau (Introspektion) Gegenstand der Erkenntnis wird.**

Psychologie, im Besondern die Psychoanalyse, und neuerdings auch die Soziologie, voran die französische Schule unter der Führung Dürckheims, zeigen funktionell und entwicklungsgeschichtlich, daß das Streben zu solchem Wirklichkeitsdenken eine schwere Belastung trägt: das autistische Denken (Prof. Bleuler). Wir verlegen (projicieren) beim Erkenntnisvorgang unbewußt Teile unserer eigenen Psyche aus uns hinaus; glauben, sie in der Wirklichkeit wahrzunehmen und erklären sie dann auch unbedenklich als Wirklichkeit. Solche Verlegungen sind durch unser Gefühls- und Triebleben bedingt. Zum Teil auf diesem Wege ist der Götterglaube entstanden; besonders der *gütige und gerecht vergebende Gott* ist die *Verwirklichung* eines menschlichen Bedürfnisses. — Die Psychoanalyse hellt ferner auf, wie bei der Erforschung unseres eigenen Seelenlebens die Wirklichkeit gefälscht werden kann, dadurch daß wichtigste Elemente infolge Verdrängung durch Unlustgefühle nicht erfaßt, andere infolge gefühlsmäßiger Ueberschätzung in ihrer Bedeutung zu hoch angeschlagen werden können. — Da nach den bisherigen Erfahrungen die Erkenntnis der Wirklichkeit immer weiterschreitet, können selbst solche Erkenntnisse, die einmal durchaus mit der zu einem gewissen Zeitpunkt erfaßbaren Wirklichkeit übereinstimmen, zu Hemmungen des Wirklichkeitsdenkens werden; sie können aus irgendwelchen Gründen, die wohl auch meistens gefühlsmäßiger Herkunft sind, zu einer «vorgefaßten Meinung», zu einer Art innerem Dogma werden, welches eine Anpassung an neue Erkenntnisse nicht mehr zuläßt. Als Beispiel gelte der Forscher, der sich neueren umfassenderen Forschungsresultaten nicht mehr anpassen kann.

Das eine Motiv unserer Forderung Wirklichkeitsdenken ist das einfache Wahrheitsbedürfnis; freilich weit über den Anwendungsbezirk des täglichen Wahrheitsstrebens hinausgreifend. Das andere ist die Erfahrung, daß nur bei richtiger Erkenntnis der Wirklichkeit zweckmäßig und erfolgsicher in deren Gang eingegriffen werden kann. — Solange die Menschen im Blitz die Strafe eines erzürnten Gottes sahen, beteten und opfereten sie der Gottheit — und wurden dennoch erschlagen. Wer elektrische Spannungen und Entladungen als Bedingungen des Blitzes erkennt, schafft sich Blitzschutzvorrichtungen und bezwingt die Gefahren der Natur. Naturbeherrschung ist nur möglich bei richtiger Naturerkenntnis. Desgleichen bei der Kulturentwicklung: Erst wenn wir einmal die Bedingungen der Menschheitsentwicklung richtig erkannt haben werden, können wir das soziale Geschehen zweckmäßig bestimmen, bewußte Kulturpolitik treiben. Körperliche und seelische Leiden lassen sich — von Zufällen abgesehen — nur heilen, wenn die Diagnose der Wirklichkeit entspricht.

**) Es ist uns natürlich klar, dass auch unser (erkennender) Bewußtseinsinhalt — in allererster Linie — wirklich ist. Um aber nicht fortwährend zu der fast wie Wortspielerei klingenden Terminologie «erkennende» und «erkannte Wirklichkeit» gedrängt zu werden, wählten wir obige Bezeichnungsweise.

*) Art. 1 unserer Satzungen. — Heute würden wir eine klarere und vollständigere Fassung suchen. Aeussere Rücksichten hindern uns zu ändern. Wenn wir auch prägnanten Ausdruck als notwendige Forderung anerkennen, so muss diesmal die Interpretation, zu der wir uns bekennen, an erster Stelle stehen.

Wirklichkeitsdenken ist das Wesen des Positivismus; unsere geistige Einstellung, besonders ihr zweites Merkmal, berechtigt und verpflichtet also, uns Positivisten zu nennen. — Wir wollen uns aber klar sein, daß auch wir, um unser Leben aufzubauen, über die erkannte Wirklichkeit hinausgehen und Vorstellungsreihen bilden, für die wir in der Wirklichkeit kein Gegenstück festgestellt haben.***)

Wir können hier absehen von den Künsten, in denen ja selbstverständlich das *freie* Spiel der Phantasie unbekümmert um Wirklichkeiten gestalten darf. — Auch wir lassen unser Handeln von Idealen mitbestimmen und anfeuern; manch einer in solchem Maß, daß er sich für unser eigenes Ideal, — einer Vorstellung, die erst verwirklicht werden soll — der Erkenntnis der gesellschaftlichen Tatsächlichkeiten trotzend, schwerster persönlicher Gefahren aussetzt. Wir machen ferner Hypothesen (Annahmen) über die Erkenntnis der Wirklichkeit hinaus, wenn diese für unser Kausalbedürfnis noch nicht vollständig genug ist. Wir machen solche Hypothesen, unter strengster Beobachtung der Denkgesetze, in engster Anlehnung an die schon erkannte Wirklichkeit. Sie sind eine auf der Wirklichkeit konstruierte Möglichkeit, oder nach Verweyens (*Philosophie des Möglichen*) «ein wissenschaftlich fundiertes Vielleicht». Infolge unseres Bedürfnisses, die Hypothesen zu bewahrheiten, d. h. zu erforschen, ob sie der Wirklichkeit entsprechen, wirken sie befruchtend auf unsere Erkenntnistätigkeit zurück. Ein besonders klassisches Beispiel ist die hypothetische Annahme chemischer Elemente, denen man, ohne sie zu kennen, sogar bestimmte Eigenschaften zuschrieb. Die Chemiker, durch solche Annahmen zu planvoller Forschung getrieben, bewahrheiteten die Hypothese durch den Nachweis, daß die Elemente wirklich existieren.

Zu Hypothesen prinzipiell gleicher Natur sind wir auch genötigt, wenn wir die Einzelerkennnisse (Forschungsresultate der Einzelwissenschaften) philosophisch zu einem Gesamtbild verknüpfen wollen.

Wenn der Positivismus dergestalt über Wirklichkeitserkennnisse hinauszugehen genötigt ist, drängt sich die Frage auf, wodurch er sich denn noch von der Metaphysik unterscheidet.

Wir können uns hochstehende, neueste metaphysische Systeme denken, die wie der Positivismus bestrebt sind, mit gleicher Genauigkeit Rücksicht auf die Wirklichkeit zu nehmen. Daneben bestehen jene, Entwicklungsgeschichtlich meist früher entstandenen oder dann in frühere Entwicklungsphasen einzuordnenden Systeme, die in für uns offensichtlicher Weise an der Erkenntnis der Wirklichkeit vorbeihingen. So z. B. die christliche Metaphysik, besonders der Fegfeuer-, Höllen- und Paradiesglaube katholischer Prägung.

Aller echten Metaphysik eignet aber ein besonderes Kennzeichen: Das heiße Bemühen, die menschliche Erkenntnis hinter die Wirklichkeit zu treiben; der Versuch, hinter den Wirklichkeitserkenntnissen, die — zwar im Sinn einer Vervollkommenung — stetig ändern, ein Feststehendes, *das Absolute* zu finden. Bei Plato und Hegel z. B. in der «Idee», bei Spinoza in der «Gott-Substanz», bei Hartmann als das «Unbewußte».

Von unserer Erkenntnis aus betrachtet, sind alle diese Bestrebungen, so sehr sie auch durch die Behauptung gestützt sein mögen, es lägen ihnen besondere Erkenntnisvermögen zu Grunde, hypothetischer Natur. Es läßt sich nachweisen, daß «besonderes Erkenntnisvermögen» und «Absolutes» gar leicht Mäntelchen werden, hinter welchen sich der Drang zu den oben geschilderten Projektionen versteckt. — Der Metaphysiker wird zu einer interessanten Umwertung gezwungen: Seine Hypothese, in der er das Absolute zu erfassen glaubt, wird ihm wichtiger als die Wirklichkeitserkenntnisse, welche zu einer Art vergänglichem Schein herabsinken. Die Hypothese, welcher der Positivist mit größter Vorsicht gegenübersteht und die für ihn ständige Nachprüfung an der Wirklichkeit erheischt, kann dem Metaphysiker zu etwas werden, dem er in erster Linie und für alle Zeiten — bodingslose — Wahrheit zuerkennt.

Die Annahme des Absoluten, einer in den wechselnden

***) Besonders in diesem Punkt ist unsere Zielerklärung nicht umfassend genug.

Erscheinungen ruhenden Erkenntnis bringt allerdings etwas Beruhigendes. Als ihr großer Fehler — neben jenen, die sich aus dem bisher Gesagten ergeben — darf nicht verkannt werden, daß sie die immer fortschreitende Wirklichkeitserkennnis prinzipiell nicht mitmachen kann. Eine Erkenntnis, die im Widerspruch zum Absoluten steht, kann nicht oder höchstens nur mit gewundener Logik und bemühtendem Zugeständnis anerkannt werden, da ja das Absolute den Titel beständiger Wahrheit bekommen hat. Die Metaphysik ist also prinzipiell nicht entwicklungsfähig; abgesehen von Zutaten und Veränderungen, die sie unbeschadet des Absoluten vornehmen kann. Dazu kommt als Nachteil: Das Absolute, besonders wenn es irgendeine *Gott*-Form gefunden hat, zieht gar leicht Intoleranz bis zum fanatischen Haß alles andern mit sich. Die Tatsachen liefern den Beweis.

Unsere positivistische Geistesinstellung wird hinwiederum mit dem Vorwurf belastet, sie entbehre des kräftigen, tiefen Haltes; trivial lapidar ausgedrückt tönt der Vorwurf etwa so: «Die Wissenschaft ändert immer, die Religion bleibt ewig wahr.»

Wir nehmen den Vorwurf an — und wandeln ihn zu unserm Ehrentitel: Da der Fortschritt der positivistischen Erkenntnis sich im Sinne einer fortschreitenden Anpassung an die Wirklichkeit vollzieht, wird, wie schon erwähnt, das Menschengeschlecht immer planvoller in deren Gang eingreifen können, zu immer mächtigerem Herrn der Welt werden. Diese Macht aber stellen wir in den Dienst des Lebens, um es sorgenloser, vollkommener, gesünder, herrlicher und friedvoller zu gestalten. — Die Entwicklung des Denkens geht von autistischen- zum Wirklichkeits-Denken. Wir stehen also mit unserer geistigen Einstellung auf der Seite der Zukunft. — Endlich: Wie könnte die stetige Vervollkommenung unserer Erkenntnis unsere Kräfte lähmen! Im Gegenteil: mit Freude tauchen wir ein in den ewig sich weitenden Strom des Erkennens; unser stetig wachsendes Bewußtsein wird uns hindern, selber in den Fehler der Unduldsamkeit zu fallen; aus unserer geistigen Einstellung schöpfen wir Hochgefühl und tätige Kraft.

Die heutige Philosophie.

Von Prof. Dr. J. M. Verweyen.

Ein vielgestaltiges Bild philosophischer Bemühungen um Erkenntnis letzter Dinge ist es, das uns die Geschichte enthüllt. Beim ersten Eindruck gewinnt es den Anschein, als ob die Fülle solcher Gedankenbildungen unübersehbar sei und jeglicher inneren Einheit entbehre. Ein tieferer Blick aber gewahrt, daß im Wechsel der Jahrhunderte und Jahrtausende gewisse Fragen immer wiederkehren und gemäß der allgemeinen geistigen Zeitlage ihre Beantwortung finden. Diese Antworten selbst wieder zeigen bei aller Abweichung im einzelnen eine Verwandtschaft. Es heben sich Grundrichtungen (Typen) sowohl in der philosophischen Fragestellung als auch in den Lösungsversuchen aus dem Wechsel der Geschichte heraus. Das Gleiche gilt von dem gegenwärtigen philosophischen Geistesleben. Auch heute offenbart sich in der zunächst verwirrenden Mannigfaltigkeit von Schulen und Richtungen eine gewisse Einheit, zeigen sich Hauptgesichtspunkte und Betrachtungsweisen, durch die sich die einzelnen Denkergruppen von einander abheben. Mehr äußerlich betrachtet, unterscheiden sich die philosophischen Lager der Gegenwart je nach ihrer Anknüpfung an führende Denker des 19. Jahrhunderts. So spricht man von einem Neukantianismus der sog. Marburger Schule Hermann Cohens sowie der Kantgesellschaft, von einem Neufichteanismus, der seit einigen Jahren in der «Deutschen philosophischen Gesellschaft» seine organisierte Pflege gefunden hat, ferner von einer Erneuerung Hegels, Schellings und Schopenhauers (nach welchem letzteren eine von P. Deussen gegründete Gesellschaft genannt ist), endlich von einem an den französischen Denker Comte anknüpfenden Neupositivismus. In sachlicher Hinsicht kann man von vier Hauptrichtungen in der heutigen Philosophie sprechen: von einer naturphilosophischen und kulturphilosophischen, von einer religions- und lebensphilosophischen Richtung.

Die seit dem 18. Jahrhundert übliche Gegenüberstellung